

Chirurgie im Ev. Krankenhaus Bielefeld

Vom Alleskönner zum Spezialisten mit Schwerpunktwissen

von Bärbel Thau und Sandra Gruß

Anfang Februar eröffnete das Ev. Krankenhaus Bielefeld ein interdisziplinär arbeitendes Bauchzentrum im Johannesstift. Experten heilen dort gemeinsam und hoch qualifiziert. Heute sind interdisziplinäre Arbeit und ein hoher Spezialisierungsgrad nicht mehr wegzudenken. „Eine Chirurgische Klinik“ gibt es nicht mehr. In den 1970ern begann die Schwerpunktbildung innerhalb der Disziplin. Vorher war ein Chirurg noch ein „Alleskönner“ in seinem schneidenden Fach.

Alles ging über seinen „Tisch“: Der einfache Knochenbruch, der gynäkologische Eingriff, die Entfernung eines Karzinoms, die Beinamputation, die Zahn-OP...

Damals in Bethel

Nachdem die räumlichen Bedingungen im Mutterhaus Sarepta für die chirurgische Arbeit nicht mehr ausreichten, eröffneten die Diakonissen 1896 das chirurgische Krankenhaus Gibeon zwischen Zionskirche und Mutterhaus. Mit Nadel und Skalpell zog der leitende Arzt Dr. Steffann, Vorgänger von Dr. Willmanns, in die 50 Betten große, neue Klinik ein. Die Abteilung der Inneren Medizin blieb mit 140 Betten bis zur Einweihung des Akutkrankenhauses Gilead (1913) im Mutterhaus.

Die fachliche und räumliche Trennung der Disziplinen Innere Medizin und Chirurgie war ein erster Schritt zur Spezialisierung. In dieser Zeit hatte die Chirurgie an Bedeutung zugenommen. Denn erst als zwischen 1867 und 1887 die Anti- und Asepsis eingeführt wurde, konnten viele der bis dahin tödlich verlaufenden Krankheiten erfolgreich behandelt werden. Im Verwaltungsbericht für das Jahr 1901/02 schreibt Steffann: „Wie früher bedienten wir uns, so weit das ging, einer strengen Asepsis mit möglicher Ausschaltung aller Wund- und Spülflüssigkeiten beim normalen Wundverlauf“.

Zwischen 1901 und 1902 behandelte die Chirurgische Abteilung insgesamt 223 männliche und 318 weibliche PatientInnen. Bis 1949 waren Chirurgie und Gynäkologie zusammengefasst. Beide Fächer wurden dann aufgrund gesetzlicher Vorgaben getrennt. Als eigene Klinik bekam die Gynäkologie in Gilead im Zuge des Ostflügelanbaus 1959 einen eigenen Operationssaal.

Doch zurück ins Jahr 1902:

Den erfolgreichen Eingriff bei einer Eileiterschwangerschaft, die Entfernung eines „apfelgroßen Tumors“ aus der Darmwand und eine aufwendige kiefer- und gesichtschirurgische OP an einem 15-jährigen Mädchen fanden im Verwaltungsbericht besondere Beachtung. Das Spektrum der chirurgischen Krankheitsbilder, die von Steffann behandelt wurden, war genauso breit angelegt wie die Alterstruktur seiner PatientInnen. Der leitende Arzt betreute auch das Kinderheim. Für seine kleinen Schützlinge hielt er täglich von drei bis vier Uhr in seiner Wohnung eine Sprechstunde ab. Manchmal „verliefen“ sich auch PatientInnen mit anderen Erkrankungen nach Gibeon. So lagen vereinzelt Kranke mit psychosomatischen und rein psychiatrischen Symptomen, Diabetiker und Menschen mit einer Haut- und

Lymphknotenerkrankung in der Klinik. Ob diese PatientInnen zusätzlich chirurgisch erkrankt waren oder aus Platzmangel nach Gibeon verlegt wurden, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.

1929 erhielt die Chirurgische Klinik, die seit 1913 in Gilead angesiedelt war, eine orthopädische Unterabteilung, in der vorwiegend die Fußleiden der Schwestern und Angestellten behandelt werden sollten. Sie waren bisher „nicht selten ihrer Fußleiden wegen nach Dortmund geschickt“ worden. 1930 entstanden die „Ohrenklinik“, wie die Hals-Nasen-Ohren-Abteilung genannt wurde, und die Augenklinik als erste Belegstationen der Chirurgie.

Seit 1953 hatte sich die Anästhesie in Deutschland als eigenes Fachgebiet entwickelt. Während die Bielefelder Krankenhäuser bereits Anästhesisten beschäftigten, hielt in Gilead Prof. Dr. von Hasselbach, ein Chirurg „alter Schule“ bis zuletzt an seiner Praxis fest, Narkosen mit der eigenen Abteilung durchzuführen. Er folgte damit ganz der Tradition Steffanns: „Zur Narkose brauchten wir Chloroform, kleinere Operationen wurden mehrfach im so genannten Chloroformrausch schmerzlos durchgeführt“.

...und im Johannesstift

Die Geschichte des heutigen Johannesstifts beginnt erst in den späten 50er Jahren des letzten Jahrhunderts. Neben vier Fachbereichen war die Chirurgie eines der wesentlichen Gebiete allgemeinmedizinischer Versorgung. In der ersten Hausbroschüre hieß es: „Auf chirurgischem Sektor stehen innerhalb eines nach neuesten Gesichtspunkten großzügig eingerichteten Operationstraktes alle Mittel zur modernen Versorgung auch schwerster Unfallverletzungen bereit. Verfahren konservativer und operativer Knochenbruchbehandlung und Möglichkeiten der Haut- und Weichteilverpflanzung sollen die Krankheitsdauer so kurz wie möglich halten. Das sorgfältig ausgewählte Instrumentarium zur Chirurgie der großen Körperhöhlen, insbesondere der Organe der Bauchhöhle und der peripheren Gefäße, erfüllt alle Bedingungen neuzeitlicher Untersuchung und Behandlung.“

Trotz der modernen Ausstattung konnten nur vier Mediziner zur Mitarbeit in der Chirurgie gewonnen werden. Das Fachgebiet galt als besonders arbeitsintensiv und verantwortungsreich. Chef- und Oberarzt wechselten sich damals Tag um Tag und Nacht um Nacht im fachärztlichen Bereitschaftsdienst ab. Erweiterungsbauten verbesserten nach und nach die räumliche Situation der Chirurgie und auch die personelle Lage entspannte sich etwas.

In der ersten Hälfte der 1980er Jahre wurde die Gefäßchirurgie ein besonderes Spezialgebiet im Johannesstift. Die lokale Presse berichtete damals über einen „spektakulären Fall“. In einer achtstündigen Operation war es gelungen, die zerstörte Beinarterie eines 17-jährigen zu nähen, dessen Unterschenkel bei einem Motorradunfall fast vollständig abgetrennt worden war.

1995 eröffnete das Krankenhaus im Johannesstift ein Ambulantes Therapiezentrum. PatientInnen, die ambulant operiert wurden, konnten nun am Nachmittag des Operationstages das Krankenhaus wieder verlassen. Das vorläufige Ende der chirurgischen Geschichte sah im Jahr 2007 eine Fortsetzung der Spezialisierung. Die Klinik für Allgemein-, Viszeral- und Thoraxchirurgie befindet sich nun mit zwei Abteilungen im Johannesstift. Die Thoraxchirurgie verblieb im Lungenzentrum Bethel.

Die Gefäßchirurgie wurde als eigenständige Klinik ausgegliedert und in Gilead I integriert.